



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Das Grössere Krancken-Buch, Sampt vorhergehender
Fürbereitung Zu einem Seeligen End, P. Martini, Capucini**

Martin <von Cochem>

Franckfurt am Mayn, 1689

Kurtze und deutliche Erklärung/ Wie erschrecklich der Tod/ und wie
gefährlich die Anfechtungen seyen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-60465](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-60465)



**Kurze und deutliche Erklärung/
Wie erschrecklich der Tod / und wie
gefährlich die Anfechtungen seyen.**

Die Materij von der Erschrecklichkeit
des Tods ausführlich zu tractiren achte
ich für unnöthig; theils weil selbige von
vielen bewährten Scribenten gnugsamlich er-
kläret worden: theils auch weil ein jeder Mensch
bey sich selbst empfindet / wie süß ihm das Leben /
und wie bitter ihm der Tod fürkomme. Es seye
einer so alt als er wolle: es seye einer so frantz
als er wolle: es gehe einem so übel als es wolle /
gleichwohl stirbt er nicht gern; sondern wollte
lieber sein elendiges Leben weiter fortführen /
als selbiges bald endigen. Warumb aber alle
verständige Leute den Tod so sehr fürchten / des-
sen seyn fürnehmlich drey Ursachen. Erstlich
zwar / weil es den Menschen angebohren ist
gern zu leben / und ungern zu sterben. Zum
andern / weil ein jeder verständiger Mensch wol
weiß / wie bitter der Tod seye / und was für
unsägliche Schmerzen man in der Scheidung
der Seelen vom Leyb leyden müsse. Drittens /
weil niemand weiß / wo er nach seinem Tod hin-
komme / und wie er in dem strengen Gerichte
bestehen

bestehen werde. Von der ersten Ursach mag ich weiters nichts melden / weil ein jeder selbst empfindet / wie der Tod seiner Natur so gar entgegen seye. Von der andern und dritten Ursache aber finde ich für nothwendig etwas weiters zu erklären: theils damit diejenige welche so gar sorglos leben / einige Furcht des Todes schöpffen / und sich dahero desto mehr für Sünden hüten mögen: theils auch / damit ein jeder desto mehr Euffer habe sich zu dem schrecklichen Tod beyzeiten zu bereiten / und nicht unbereit von selbigem überenlet werde.

So ist dann der Tod allen vernünfftigen Menschen deswegen so gar zuwider / weil er so bitter ist / und so sehr grosse Schmerzen der menschlichen Natur verursacht. Es ist zwar die menschliche Seele vielen Aengsten / Schrecken und Traurigkeiten: der Leyb aber vielen Schmerzen / Armseelig- und Kranckheiten unterworffen: gleichwohl ist unter allen diesen Leybes und der Seelen Armseeligkeiten keine so groß / welche mit den tödtlichen Peinen könne verglichen werden. Einer so umb Ehr und Gut kommt / geräthet in gewaltige grosse Traurigkeit und Verdruß: gleichwohl stirbt er nicht darvon. Einer so gefoltert wird / muß unsägliches Tormenten außstehen: gleichwohl stirbt er nicht darvon. Ein gebährendes Weib muß
gleich-

gleichsam unmenschliche Peinen leyden / gleichwohl stirbt sie nicht davon. Wann aber diese / oder die jetzt Gemeldte wegen ihrer Traurigkeit oder Peinen solten sterben / so müste ihrer Natur ein unsägliche Gewalt angethan werden / und dieser ihr tödtlicher Schmerz müste über alle natürliche Kräfte seyn. Dann eines jeden Menschens Natur wehret sich wider den Tod auß aller ihrer Macht / und zwar so lang als es ihr immer möglich ist. Wann sie aber von ihnen überwunden wird / so ist es ein gewisses Zeichen / daß ihr solche Gewalt geschehen seye / welche mit keinen Worten mag außgesprochen werden.

O Gott / wer mag recht fassen / was für peinliche Schmerzen ein sterbender Mensch leyden müsse / ehe ihm der Tod das Herz abstoßet und den Garauß machet. O Gott wer wird uns recht erklären / was diß für ein schwerer Streit seye / welchen die schwache Natur mit dem grimmigen Tod müsse streiten / ehe sie sich gar überwunden gibt. Dann diese alle ihre Kräfte anspannet / und den äußersten Gewalt brauchet / damit sie den Tod möge überwinden und von sich abhalten. Hingegen thut der giftige Tod auch sein äußerstes / und vermehret alle Schmerzen des Kranken nach Möglichkeit / damit er ihm das Leben nehme /
und

und das Herz abstosse. Und in diesem Streit muß der arme Mensch solche grausame Schmerzen leyden / daß ihm für Größe der Peinen die Augen einfallen / die Nas spitze wird / die Glieder erzittern / und das Herz für Schmerzen sichtbarlich auffspringet. Wann dan nun die bedrangte Seel von dem schmerzhaften Leib durch die Gewalt des Tods wird abgerissen / da entsteht in dem sterbenden Leyb solche gewaltige Marter / als wann alle Glieder von einander gerissen / und gleichsam würcklich gefoltert würden.

Diß zu probiren gebrauche ich keinen andern Beweis thum / als den eigenen Augenschein / und die handgreiffliche Erfahrung. Dann man messe einen todten Leychnam fein genau / so wird man spüren / daß er merklich länger seye / als er bey seinem Leben ware. Was ist die Ursach dessen? **Der Tod hat ihn gestreckt** / sagen die gemeine Leute. Freylich hat ihn der Tod gestreckt / und so grausamlich gefoltert / daß gleichsam alle Glieder von einander seynd gerissen worden.

Warumb aber das Sterben mit solchem Gewalt geschehe / das verursachet das Scheiden der Seelen von dem Leyb. Dann diese beyde haben einander so lieb / und seynd so herzlich gern beysammen / daß es ihnen unmöglich

möglich scheint von einander zu scheiden / und lieber wolten alles Ubel beyfammen außstehen / als von einander abweichen. Die Seel weiß wohl / daß wann sie von ihrem Leyb abscheidet / sie in einen Stand und Land kommen werde / darinnen sie ihr Lebtag nicht gewesen ist. Und der Leyb weiß auch / daß wann die Seel von ihm scheydet / er alsdann kein Leben noch Sinnen mehr behalte / und ein stinckendes Nas der Würmen müsse werden. Deswegen wil keines von dem andern scheyden / es koste auch was es wolle : sondern sie wollen beyfammen bleiben / und ihrer süßen Gegenwart genießen bis in Ewigkeit. Ja / sie seynd also starck zusammen verknüpfet / und so fest an einander gewachsen / daß / wer sie wil von einander reissen / nicht geringern Gewalt brauchen muß / als wann er einen gesunden Eychbaum von oben bis unten auß von einander wolte spleissen. Wann dann nun die edle Seel von ihrem geliebten Leyb also gewaltthätiger Weiß von einander gerissen wird / so bringet diß ihnen beyden solche Schmerzen / welcher allen empfindlichen Schmerzen übertrifft / und alle natürliche Kräfte übersteiget.

Dahero lesen wir in dem Brieff / welchen der H. Cyrillus / Bischoff zu Jerusalem / an S. Augustinum geschrieben / daß ein von dem

dem Tod erweckter Mann ihme unter andern also erzehlet habe / sprechend: Da verliesse alsobald die Seele meinen Leyb / aber so grausam und bitterlich / das gewißlich kein menschlicher Verstand noch Sinn begreifen kan / was für grosse Angst und Pein diß gewesen seye / es seye dann / daß er es erfahren habe. Dann obschon aller menschliche Verstand alle erdenckliche Aengsten und Schmergen sich einbilden wolte / so würden sie doch nichts zu schätzen seyn wan sie mit der Pein / so ich in der Abscheidung meiner Seele von dem Leyb gelitten hab / solten verglichen werden. Dieses zu erweisen / führe er fort und sprach zu dem H. Cyrillo also: Du weißt daß du eine Seele hast: du weißt aber nicht was sie für ein Ding seye. Du weißt daß Engel seynd: du weißt aber nicht wie sie beschaffen seynd. Du weißt auch daß ein Gott seye: du weißt aber nicht was er für eine Wesenheit seye. Also ist es mit allen Dingen beschaffen die keinen Leib haben. Dann unser Verstand kan diese Dinge nicht begreifen. Deswegen kanst du auch nicht begreifen / wie ich in einem

Augen

Augenblick so grosse Peinen habe können leyden.

Dieser vom Tod erweckte Mann gabe dem H. Cyrillo eine gar schöne Gleichniß / indem er ihm sagte / daß ob schon er wisse / daß er eine Seel habe / und daß ein Gott sene / dannoch nichts weniger wisse / als was die Seel und die Gottheit für ein Ding sene: eben also könne er auch nicht wissen noch begreifen / was die Seel in ihrem Abschied leyde / und wie sie in einem paar Augenblicken so viele und schwäre Peinen könne und müsse außstehen. Dar auß dan erhellet / daß wann schon ein Mensch in seinem Tod scheint außzugehen als ein Licht / und von dem Umstehenden vermuthet wird / daß er gar keine Pein empfinde; dannoch muß er im lezten Augenblick / wann Seel und Leib von einander scheiden / solche grausame Tormenten außstehen / dergleichen kein Mensch in seinem gansen Leben empfunden hat / noch auch mit seinem Verstand begreifen kan. Daß aber etliche sanfft zu sterben scheinen / das kommet daher / weil ihre Natur von den Schmerzen gang außgeschöpffet ist / und keine Kräfte mehr hat sich gegen den Tod zu wehren.

Daß aber kein Schmerz über die Todes Schmerzen sene / sehen wir an Christo unserm Erlöser / und ich hab es in dem Leben Christi
im

im Capittel von seinem Tod ausführlich beschrieben: Dann obschon Er in seinem ganzen bitteren Leyden gewaltige schwarze Marter gelitten hat / dennoch alle diese Peinen / mit den jenigen / so Er in seinem Tod gelitten / nicht zu vergleichen seyen. Welches dann auß den heiligen Evangelisten klärlich abzunehmen ist; als welche nicht melden / daß Christus in seinem ganzen Leyden jemahl wegen Grösse des Schmerzens geschrien habe. Als Er aber solte sterben / und ihm der grimmige Tod das Herz entzwey brache / da thate Er einen solchen Schrey / der allen Umstehenden durch Marck und Bein gieng / und einen ungewöhnlichen Schrecken einjagte: Worauß dann abzunehmen ist / daß Christus in seinem ganzen Leyden / keinen so grossen Schmerzen gelitten habe / als eben in dem schmerzlichsten Abschied seiner allerheiligsten Seelen von seinem gebenedeyten Leyb.

Damit dann nun wir Menschen mögten einiger Massen empfinden / was für einen bitteren Tod Christus für uns gelitten habe / als hat Er gewöllt / daß wir in unserm Sterben die Bitterkeit seines Todes in etwas selten verkosten / und in unserem Sterben empfinden. Wie diß der Heil. Pabst Gregorius (citus à Walaller in arte bene moriendi) mit

mit folgenden Worten: Christus hat mit seinem Tod und Kampff unsern Tod und Kampff außgetruckt / und also gelehrt / daß die Todes- Noth die allergröste Noth seye / dergleichen der Mensch nie gehabt hat / noch auch haben wird. Gott aber will / daß der Mensch in seinem End solche grosse Noth leyden solle / damit er erkenne und lerne / wie grosse Lieb er zu uns gehabt / und was für eine unerschägliche Wolthat er uns erwiesen hab / daß er für uns hat wollen des bittersten Todes sterben. Dann der Mensch sonst nicht völlig hätte können die grosse Lieb Gottes wissen / als durch solchen bitteren Tod / welchen er auch wie Christus (einiger massen) versuchen muß.

Auß diesen Worten des H. Pabsts Gregorij vernehmen wir / daß Christus verordnet habe / daß alle Menschen in ihrem Tod sollen empfinden die Schmerken / welche er in unserm Tod für uns gelitten hat / damit wir in der That mögten erfahren / was für einem bitteren Tod er für uns gelitten / und wie schmerzlich er uns erlöset habe. Wann dann nun unser Tod dem allerbittersten Tod Christi

B

einiger

einiger massen solle gleich seyn/ ach wie schmerzlich / ach wie erschrecklich / und ach wie grausam wird er dann nicht seyn. O wir arme Menschen / was für einen schwehren Kampff haben wir noch für uns! Ach was für gewaltige Tormenten warten in unserm Tod auff uns. Man solte ja meynen / es wäre besser daß wir nicht gebohren wären / als daß wir zu einer solchen Marter seynd gebohren worden. Es muß aber der Himmel also erworben seyn / und durch diß enge Thürlein müssen wir zum Paradyß eingehen. Gib dich nur willig drein/mein lieber Christ / und fasse eine starcke Resolution die Bitterkeit deines Todes freywillig zu leyden. Dann es ist eine grosse Gnugthuung (sagt Drexelius in seinem Prodromo) des Lebens / welches der Mensch so sehr liebt / sich freywillig begeben/ und die Bitterkeit des Todes mit gutem Willen annehmen. Damit dir aber deine Todes-Schmerken desto verdienstlicher seyen / so mache jekund bey dir folgende Resignat.

Resignation den Tod zu leyden.

O Gerechter Gott / der du nach dem Fall Adâ verordnet hast / daß alle Menschen solten sterben / und auch gewollt/daß viele in ihrem Tod die Schmerken des Todes deines Sohns einiger massen solten verkosten; Siehe
mein

mein Gott/ ich unterwerffe mich freywillig
diesem deinem strengen Urtheil: und wiewohl
mir das Leben über alle massen süß / der Tod
aber unsäglicher weis bitter fürkome / dennoch
dir zu Lieb resignire ich mich freywilliglich in
den so bitteren Tod / und bin bereit zu sterben/
wann / wo / wie / und auff was Weise es
deiner Göttlichen Verordnung gefällt. Ich
erwähle keine sonderliche Zeit / noch ein abson-
derlichen Orth / noch eine gewisse Kranckheit/
noch auch eine gewisse Weis des Todes: son-
dern diß alles stelle ich deinem Göttlichen Wol-
gefallen heim / und bin mit deinem gerechtesten
Willen ganz vollkommenlich zu frieden.
Weil du auch den menschlichen Tod von des-
wegen desto bitterer gemacht hast / damit wir
einiger massen mögten empfinden / was für
einen bitteren Tod dein geliebter Sohn für uns
gelitten habe / als bin ich dessen auch von Her-
zen zu frieden / ja / ich erfreue mich mit wahrer
Freud / daß / weil ich in meinem Leben nicht
mögen empfinden / wie schmerzlich mein Hey-
land mich erlöset habe / ich zum wenigsten in
meinem Tod an meinem Leib und Seelen möge
erfahren / was für einen bitteren Tod mein süß-
ester Jesus für mich gelitten habe. Deswegen
zu Ehren seines bittersten Leydens un̄ Sterbens
nehme ich anjeko freywilliglich alle die jenige

Schmerken an / so ich in meinem Tod werde leyden; und erbiete mich / dieselbige mit möglichster Standhafftigkeit zu überstehen. Ja / wann mirs möglich wäre noch mehrere Marter in meinem Tod zu leyden // so wolte ich sie herzlich gern über mich nehmen / und dich auch bitten / daß du mir meine Todes-Schmerken vergrössern mögtest; damit ich nur destomehr für meinen liebsten Jesum mögte leyden. Lasse dir mein ernstlicher Will gefallen / und verleyhe mir Gnad meine Todes-Schmerken mit Gedult zu überstehen. Amen.

S. 2. Von den Anfechtungen in dem Tod.

Wiewol unser Tod von sich selbstem sehr bitter ist / dannoch wird er durch die klare Einbildung der begangenen Sünden / des zukünfftigen Gerichts / der instehenden Ewigkeit / und durch die Anfechtungen des Satans noch viel bitterer gemacht. Diese vier Stück setzen die Seel in solche Angst / daß wann sie Gott nicht erhält / so muß sie nothwendiger Weis verzagen. Weshwegen wir diese vier Stück etwas erklären / und einige Mittel wider dieselbe geben wollen.

Die Anfechtungen belangend / wisse / daß der gerechte GOTT dem ländigen Satan in unserm

unserm Tod grosse Gewalt zulasse uns anzufechten: nicht zwar zu unserm Verderben/sondern damit der Mensch ein Probstück erweise/ daß er bey Gott beständig bleibe / und durch kein Ding sich von ihm wolle lassen abwendig machen. Deswegen gebrauchet sich der böse Feind seines empfangenen Gewalts / und setzet einem jeden sterbenden Menschen auß aller seiner Macht zu/damit er ihn in die Sünde bringe/ und folgend in die Höll stürzen möge. So lang wir leben/fecht er uns starck an / und gebrauchet sich allerhand Mittel uns zu betriegen. Aber alle diese Anfechtungen seynd nicht zu vergleichen mit den jenigen / welche er uns in unserm Tod eingibt. Dann damal raset und rohet er wie ein brüllender Löw / und beflisset sich mit aller Macht/damit er uns möge verschlingen.

Diß erscheinet klarlich auß der Offenbarung Johannis / welche am 14. Cap. also spricht: **Wehe / wehe der Erden und dem Meer / dann der Teuffel ist zu erd hinabgestiegen / und hat einen grossen Zorn/ wohl wissend/ daß er wenig Zeit mehr hat.** Diese Wort seynd fürnemlich von den Sterbenden zu verstehen / wider welche der Teuffel einen sonderlichen Zorn trägt / und alle seine Kräfte anspannet / sie

zu verführen. Dann er weiß / daß wann er sie alsdann nicht in seinen Strick bekommt / er sie in Ewigkeit nicht werde bekommen. Darumb ruffet der jenige Teuffel / welchem der Lucifer die Seel zu verführen anvertrauet hat / noch andere Teuffel zu sich / und zugleich mit denselben überfällt er die arme Seel mit solcher Gewalt / daß sie nicht kan wissen / wie sie sich hinaußreißen solle. Alsdann werden sie das menschliche Herz durchsuchen / und scharff zusehen / ob es vielleicht zu einer Sünde Lust habe. Alsdann werden sie das Gewissen genau besichtigen / umb zu sehen / obs vielleicht eine Sünde nicht recht beredet oder gebeycht habe. Alsdann werden sie unser Leben ganz durchforschen / umb zu sehen / was wir jemahl für Sünden begangen haben / damit sie uns dieselbige fürwerffen. Disß alles bezeuget der H. Pabst Gregorius Homil. 39. in Evang. sprechend: **Man soll wohl behertzigen / wie erschrecklich die Stund unsers Tods seyn werde / und wie forchtsamlich uns fürkommen werde die Gedächtnus aller unser bösen Wercken.** Alsdann werden die böse Geister ihre böse Werck in uns suchen / und die Sünden / darzu sie uns angereizet haben / uns fürhalten. Sie werden aber nicht
allein

allein zu den Gottlosen / sondern auch
zu den Außerwählten kommen / und
gnaw sachen / ob sie et was sündhaftes
an ihnen mögen finden. Ach wie
wird es uns Armseligen alsdann er-
gehen: und was werden wir sagen /
die wir unzählbare Ubel begangen
haben. Was werden wir unsern Wi-
dersachern antworten / wann sie uns
unsere Sünden fürhalten / und uns
zur Verzweifflung zu bringen werden
suchen.

Es werden die Teuffel den armen sterben-
den Menschen in allerhand Stücken versuchen /
sonderlich aber in denjenigen / in welchen er am
meisten bey seinem Leben ist bruchfellig gewe-
sen. Als zum Exempel: Wann einer offte
bey seinem Leben wider einen andern Haß ge-
tragen hat / so werden sie ihm denjenigen Men-
schen / samt allem was er dem Sterbenden
Leys gethan hat / vor Augen stellen / und
sich befließen in ihm einen neuen Haß wider
diesen seinen Feind zu erwecken. Thut dann
diß der Krancke / und stirbt also ohne erweckte
New dahin / so ist er ewig verlohren. Wann
einer der Gailheit ist zugethan gewesen / so
werden sie ihm diejenige Personen / mit wel-
chen er seinen größten Lust gehabt hat / vor

Augen stellen und sich befeissen in ihm eine neue Begierd gegen solche Personen zu erwecken. Thut nun der Krancke das / und stirbt unberewt dahin / so ist er ewig verlohren. Wann einer oft im Glauben gezweiffelt hat / so werden sie ihm die jenige Artickel / welche er am schwerlichsten glauben mögen / deutlich fürhalten / und gleich als falsche vor Augen stellen. Zweiffelt dann der Mensch an einem oder dem andern Artickel / und stirbt in solchem Zweiffel dahin / so ist er ewig verlohren. Wann einer sehr zur Kleinmüthigkeit ist geneigt gewesen / so werden die böse Geister dieselbige in ihm vermehren / und ihn mit falschen Beweishumen erklären / wie daß es unmöglich seye / daß er könne selig werden. Glaubet dann diß der Mensch / und stirbt in solcher Meynung dahin / so ist er ewig verlohren. Wann einer der Hoffart ist sehr ergeben gewesen / und viel von sich selbst und seinen guten Wercken gehalten hat / so werden sie ihm erweisen / daß er bey Gott in grossen Gnaden seye / und / wegen seiner guten Wercken / den Himmel unfehlbarlich erlangen werde. Trawet dann der Mensch mehr auff sich als auff die Verdiensten Christi / und stirbt in solchen Gedancken dahin / so ist er ewig verlohren. So einer in seinem Leben sehr ungedultig gewesen /

gewesen / und über ein jedes geringes Ding sehr zu zürnen / oder auch darüber zu fluchen gepflegt hat / so werden sie ihm seine Kranckheit so verdrüsslich machen / daß er in Ungedult gerathen / und über Gott zürnen wird / als welcher ihm eine so schmerzliche Kranckheit zugeschrickt hat. Wann er dann in solcher Ungedult unberewt stirbe / wäre er in gewisser Gefahr seines Heyls. Wann einer bey seinen Lebzeiten gar nachlässig im beten / und in der Andacht verdrossen gewesen ist / diesen werden sie in seiner letzten Kranckheit zu allem Guten so gar verdrossen machen / daß er nicht gern etwas Gutes wird reden oder lesen hören. Und wann man ihm etwas fürbeten wil / so wird er fürwenden / er könne es wegen Schmerzen des Haupts nicht anhören. Dß aber thun die böse Geister deswegen / damit er ohne einige Andacht sterbe / und desto ehe in ihre Hand falle. Endlich diejenige so in ihrem Leben gottlos gewesen und viel schwere Sünden begangen haben / werden sie mit der Verzweiflung anfechten / und ihnen ihre Sünden so groß machen / daß sie werden vermeynen / Gott könne ihnen nicht verzeihen. Wann sie dann dieses vermeynen / und also dahin sterben / so seynd sie ewiglich verlohren. In Summa / es werden die Teuffel gemeiniglich den

B 5

Men.

Menschen im Tod in dem jenigen Stück am meisten anfechten / in welchem er am meisten ist bruchfällig gewesen: wie man im Sprichwort zu sagen pflegt: **Wo der Zaun am niedrigsten ist / da springt man drüber.** Und / **wo die Vestung am schwächsten ist / da greiffe man sie an.**

Merkt also ein in den jenigen Lastern / zu welchen der Mensch am meisten geneigt gewesen / fechten einen die Teuffel an / sondern auch oftmals in den jenigen / in welchen man sich sein Lebtag nicht versündigt hat. Dann die arglistige Füchse suchen alle Mittel und Weg / wie sie den armen Sterbenden mögen berriegen / und was ihnen in einem Stück fehlet / so nehmen sie ein anders für die Hand. Es seynd auch diese Anfechtungen nicht gemein / sondern so giftig und grausamlich / daß ein armer schwacher Mensch natürlicher weiß nicht kan genugsam Widerstand thun. Sonderlich weil der eleyde Mensch alsdann gang frantz und voller Schmerken am Leib ist: an der Seelen aber voller Angst und Betrübniß steckt: und an dem Herzen mit Bitterkeit und Furcht des Todes überfüllet ist. Wann dann nun ein gesunder Mensch genug zu thun hat / sich der Anfechtungen des Satans zu erwehren / ja oft und leichtlich von ihnen überwunden wird

wird: Ach wie schwärlich wird es dann einem Kranken fallen wider so gewaltige Feinde zu streiten: und O wie leichtlich wird es sich machen daß er von ihnen wird überwunden werden. Dahero sagt gar wohl der gottselige Dionysius Carthusianus (de 4. noviss. art. 3.) **Wann ein Sterbender nicht wird vor seiner Kranckheit wider diese Anfechtungen bewaffnet seyn / und sich wider diese höllische Feinde zu streiten wird geübt haben / so wird er kaum / oder gar nicht zur Zeit seines Todes mögen überwinden.** Es geschehe dann durch eine absonderliche Hülf Gottes / oder der seligsten Jungfrauen / oder des Schutz Engels / oder eines Heiligen. Dann der gütigste Gott / und seine Engel / und die liebe Heiligen verlassen den Menschen nicht in der Stund einer solchen Noth / sondern kommen ihme zu hülf / nachdem er es umb sie verdienet hat. Damit dann nun ein jeder Mensch vor seiner letzten Kranckheit sich wider diese Anfechtungen bewaffne / so mag er jeweilen diß folgende Gebet mit Andacht sprechen.

Bewahrung wider die Anfechtungen im Tod.

Du getrewer Erlöser des menschlichen Geschlechts / Christe Jesu / ich ermahne dich

dich der dreysfachen Anfechtung / so du von dem Satan hast erlitten / als er dich in dem Fraß / und in der Hoffart / und in der Abgötterey angefochtē hat: und bitte dich durch den herrlichen Sieg / so du von ihm getragen hast / du wollest mir in meinem letzten Streit beystehen / und mich wider alle Anfechtungen starckmühtig machen. Ich weiß / daß es meinen natürlichen Kräfften unmöglich ist / wider einen so gewaltigen Feind zu streiten: und daß ich / wofern du / oder deine Heiligen / mir nicht mit einer absonderlichen Hülff werden beystehen / unfehlbarlich werde überwunden werden: Deswegen ruffe ich jekund deine und deiner lieben Heiligen Hülff inbrünstiglich an: und wil mich mit deiner Gnaden wider die künfftige Anfechtungen so starck bewaffnen / als ich nach allen meinem Vermögen verrichten kan. Dahero protestire ich jekund vor dir / und nimb hier über alle Engel und Heiligen zu Zeugen / daß ich in keine Anfechtung wolle willigen / sondern sie alle mit Hülff deiner Gnaden ausschlagen. Wann mich der Satan in der Hoffart anfechten wird / so bekenne ich jekund für damahl / daß ich meine gute Werck für lauter unvollkommene nichtswerthige Werck schätze / und auff deine reiche Verdiensten mich gänglich verlasse. So er mich im Haß wird anfechten / so be-

So bekenne ich jegund für damahl / daß ich allen /
 so mich jemahl beleidiget haben / von Herzen
 verzerhe / und keine Raache wider sie zu suchen
 begehre. Wann er mich in der Ungedult wird
 anfechten / so bekenne ich jegund für damahl /
 daß ich meine letzte Kranckheit zu Ehren deines
 bitteren Leydens mit aller Gedult wolle übertra-
 gen / und dir zur Gemüthung meiner Sün-
 den auffopfern. In Summa / in allem / wor-
 inn er mich wird anfechten / begehre ich ihm Wi-
 derstand zu thun / und in keine einige böse Ein-
 gebung zu bewilligen. Weilten aber meine
 Kräfte viel zu schwach seynd wider einen so
 gewaltigen Feind zu streiten / deswegen bitt ich
 mit grossen Vertrauen / durch die Krafft dei-
 nes bitteren Leydens / wie auch durch allen Sieg
 welchen deine liebe Heiligen wider den ländigen
 Satan erhalten haben / du wollest mich wider
 alle seine Teuffelische Eingebungen stärken /
 und die giftige Pfeil seiner Anfechtungen von
 mir gnädiglich abwenden. Amen.

S. 3. Vom Anschauen der bösen Geister.

Neben den obgemeldten Dingen macht auch
 unsern Tod sehr erschrecklich die entsetzliche
 Anschauung der ländigen Teuffel / und die
 Erscheinung der höllischen Gespenster.

Dann es ist die gemeine Lehr und Meynung der H. Väter / daß ein jeder Sterbender aufs wenigste im letzten Augenblick seines Lebens den bösen Feind sichtbarlich werde müssen anschawen. Wie erschrecklich nun dieser teuflische Augenblick seye / und wie gewaltig ein jeder sterbender Mensch sich darob entsetzen werde / das mag keine menschliche Zung genugsamlich erklären. Vom Bruder Egidio lesen wir im 2. Theil der Chroniken der Mindern Brüder am 19. Cap. daß ihm einmahls als er in seiner Zellen betete / der Teuffel in einer so erschrecklichen und abscheulichen Gestalt erschienen seye / daß er alsobald die Red verlohre / und zu sterben vermeynte. Weil er dann mit dem Mund nicht konte / rüffe er Gott im Herzen an: und wurde bald entlediget und der Teuffel verjagt. Hernacher erzehlete er den Brüdern / was ihm widerfahren / und erklärte ihnen mit Schrecken ihres Herzens / wie grausam und erschrecklich der Teuffel wäre: Als er nun zum H. Francisco came / fragte er ihn / sprechend: Vatter / habt ihr auch jemahl etwas in der Welt gesehen / welches Anschawung so abscheulich ist / daß es niemand eines Vatter unsers lang ohne Lebens. Gefahr erdulden könnte? Da sprach der H. Franciscus: Frey.

Freyllich hab ichs gesehen: und es ist nichts anders als der Teuffel: welcher so unflätig und erschrecklich ist / daß ihn niemand eines Vatter Unsers lang ohne Sterben mag anschauen: wofern ihm nicht sonderlich von dem Herrn geholffen würde. Chron. Minor, pa t. 1. Lib. 1. c. 62.

So schreibt auch der H. Cyrillus an St. Augustinum / daß einer von den dreyen erweckten Männern also zu ihm gesagt habe: Als die Stund meines Tods herzu kame / da kamen so viele Teuffel zu mir / daß sie nicht alle zu zehlen waren. Ihre Gestalt aber ware so erschrecklich / daß nichts erschrecklicheres kan erdacht werden. Dann ein jeder Mensch würde lieber in einem Hauffen Feuer brennen / als dieselbige ein Augenblick lang anschawen. Diese Teuffel stunden umb mich herum / hielten mir alles für / was ich mein Lebtag geethan hatte / und wolten mich darzubringen / daß ich verzweifflen sollte. Und wann die Göttliche Erbarinnuß mir nicht wäre zu hülff kommen / so hätte ich ihnen nicht können Widerstand thun. Siehe / dieser Mann / welcher
in

in der That erfahren hatte / was es für ein Grausen seye den Teuffel anschawen / bekennet mit warhaftem Mund / daß nichts erschrecklichers könne erdacht werden / als die Gestalt des Teuffels ansehen : und daß ein jeder / so daß erkent / sich lieber würde in ein grosses Feuer stürzen / als ein Augenblick lang den Teuffel anschawen. So muß gewislich die Gestalt des ländigen Satans über alle massen abschewlich und der menschlichen Natur unfählicher Weis zuwider seyn. O Gott! was für ein gewaltiger Schrecken wird den armen Sterbenden überfallen / wann sich der höllische Drach mit auffgesperrem Rachen vor ihn stellen / und sich nicht anders verhalten wird / als wann er ihn mit seinen Teufflischen Klauen zerreißen / und mit seinem Feuer speyenden Rachen verschlingen wolte. O mein Gott / wann du mir in solcher äussersten Noth meinen lieben Schutz-Engel nicht wirst zu hülf schicken / und den ländigen Satan von mir vertreiben / so fürchte ich mich / ich möchte gar verzagen / und für Schrecken alle Hoffnung des Heyls verliehren. O glüseligste Jungfraw Maria / die du von deinem Sohn erbeten hast / daß dir kein böser Geist in deinem Tod sollte erscheinen / ach erbitte auch von ihm / daß sie mir nicht mögen so gar erschrecklich erscheinen /
noch

noch mich in einige Kleinmüthigkeit stürken. O
 H. Jungfraw und Martyrin S. Margretha /
 die du den Satan / als er dir im Kercker er-
 schiene / von Gott gestärckt unter deine Fuß
 gebracht hast; ach stehe mir bey in meinem
 Tod / und hülff mir den leyndigen Feind glückse-
 lig überwinden. Und du O. H. Jungfraw und
 Martyrin St. Juliana / die du den höllischen
 Drachen an eine Kette gebunden / und mit
 dir auß dem Kercker geführet hast / ach stärke
 mich auch in jenem erschrecklichen Augenblick /
 wann dieser grimmige Drach mir wird erschei-
 nen / und seinen Teuffelischen Rachen und
 Klauen wider mich auffsperrren. Amen.

S. 4. Von Forcht der Höllen.

Fürners macht unsern Tod auch sehr bitter
 die Forcht der Höllen / und die klare Einbil-
 dung der Ewigkeit. Dann wann wir gefähr-
 lich frant seyn / und den Tod für Augen sehen
 werden / alsdā wird uns die Forcht der Ewig-
 keit so stark zu Herzen schlagen / daß wir für
 Angst möchten greiß werden. Weil wir als-
 dann klarlich für Augen sehen werden / daß wir
 über wenige Tag oder Stunden in die Ewig-
 keit müssen hinein treten: aber nicht gewiß
 wissen / wie uns dieser erste Tritte gerathen wer-
 de. Deswegen wird uns / wegen Forcht /
 daß

daß wir ewig mögten verlohren werden/ solche Angst anstossen/ daß uns der kalte Schweiß wird ausbrechen. Diese Angst nimmt je länger je mehr zu / wie näher wir zum Tod kommen: und wird endlich so groß / sonderlich wann die Anfechtungen des bösen Feindes darzu stossen/ daß wir meynen/wir müssen verzagen. Diese Furcht wird gewaltig vermehrt/ wann wir uns unserer Sünden erinnern/ dadurch wir die Höl so vielmahl verdienet haben: und seynd nicht gewiß / ob wir dieselbige recht abgehüß / oder wahre Verzeihung darüber erlangt haben. Diß will ich erklären mit den Worten des obgemeldten H. Pabsts Gregorii / welcher diese Furcht außführlich beschreibet / sprechend: l. 24. Moral. c. 7.

Ein jeder frommer Mensch / der seines Heyls Sorge trägt / unterläßt nicht bey sich zu bedenden / wie erschrecklich der zukünfftige Richter seyn werde: und ehe er noch zum Tod kommet / sorget er / wie er über sein Leben werde Rechenschafft geben. Und ob schon er alle böse Wercke / so er hat erkennen können / gemeidet: dannoch weil er weiß / daß er für dem strengen Richter erscheinen muß / so ist ihm sehr bang wegen der täglichen Sünden / so er nicht

nicht erkennet; dann wer wils genugsam bedencfen können / wie viele Ubel wir augenblicklich durch unsere unbeständige Gedancken begehen / indems wir ohne Unterlaß bald diß / bald jenes in unserem Sinne führen. Es ist zwar leicht / verkehrte Werck meiden: aber gar beschwärllich ist es / von unziemlichen Gedancken sein Hertz rein zu erhalten. Gleichwohl stehet geschrieben Micha am 2. Capitel: Wehe euch / die ihr unnütze Ding gedenckt. Und im 57. Psalm: In euren Herzen würcket ihr Ungerechtigkeiten. Deswegen fürchten sich die Frommen allezeit für dem strengen Gericht Gottes / weil sie wohl wissen / daß auch diese heimliche Sünden gericht werden. Wie S. Paulus Röm. am 2. Capitel spricht: In dem Tag wird der HERR auch die verborgene Dinge der Menschen urtheilen. Nun ob schon die Gerechten sich allezeit für Gottes Gericht fürchten: dennoch entsetzen sie sich am meisten / wann sie sehen / daß sie allgemach dem Tod und dem strengen Gericht zunahen / und desto schärffer wird die Forcht / wie näher das Gericht herzukommet.

Daher

Dahero lesen wir von Christo / daß
 als er allgemach dem Tod zunahete /
 er in Todes-Notthen gerieth / und länger zu
 beten angefangen habe. Wordurch er
 anzeigen wollen / wie es uns in unserem
 Tod werde ergehen / und was für
 Schrecken und Aengsten in unserm
 Gemüch werden entstehen / wann
 wir durch den Tod dem Gericht wer-
 den zunahen. Es wird sich aber als-
 dann die arme Seel nicht vergebens
 entsetzen / wann sie über ein kleines das
 jenige wird finden / was sie in Ewig-
 keit nicht mehr kan ändern. Alsdann
 werden wir bedencken / wie oft wir
 in unserem Leben gesündigt haben.
 Alsdann werden wir beherzigen / wie
 viel Gutes wir underlassen haben.
 Alsdan werden wir erkennen / daß wir
 auch die gute Werck nicht ohne viele
 Unvollkommenheiten vollbracht haben.

Diß seynd die Wort des H. Pabsts Gre-
 gorij / welche billich nicht allein den Sündern /
 sondern auch den Gerechten einen Schrecken
 einjagen solten / sonderlich weil S. Gregorius
 sagt / daß sich die fromme Menschen /
 welche sich keiner Sünd bewust seynd /
 für dem strengen Urtheil Gottes fürch-
 ten.

für Gottes Angesicht zu erscheinen/ was sollen
 ten. So sich dann die heilige Leute fürchten
 wir arme Sünder dann nicht thun/ die wir uns
 so vieler Sünden bewusst seyn/ und noch alle
 Tag mehr und mehr Sünden begehen? Ach
 Gott wie wird es uns ergehen! Ach Gott
 wie werden wir bestehen! Was Rathes dar-
 me Sünder? Was sollen wir immer anfan-
 gen/ daß wir bey Gott mögen bestehen? Ich
 weiß keinen bessern und leichtern Rath / als
 eben den jenigen / so uns Christus selbst gege-
 ben hat / Lucã am 21. Cap. sprechend: **Des-
 wegen wachet/ und betet zu aller Zeit/**
damit ihr möget gerüchiget werden
allem diesem / so über euch kommen
wird / zu entfliehen und zu stehen vor
des Menschen Sohn. Weil dann Chri-
 stus uns das Gebet/ als das beste Mittel/ an die
 Hand gibt / als habe ich so viele Gebeter in diß
 Büchlein gesetzt/ welche wir sowol in unser Ge-
 sundheit/ als in unser Kranckheit betē sollen; da-
 mit wir dem grossen Elend / so über uns kōmen
 wird / mögen entgehen/ und würdiglich erschei-
 nen vor dem Angesicht des strengen Richters.

Zu einem klaren Beweißthum alles dessen
 so obgesagt worden / wil ich allhier noch bey-
 führen diejenige Historij/ welche nach dem Tod
 St. Hieronymi sich zugetragen / und in den
 Büch.

Büchern St. Augustini zu lesen ist. Tomo 2.
 Epist. 206. Allwo gemeldet wird / daß der
 H. Cyrillus / Bischoff zu Jerusalem / habe an
 den H. Augustinum geschrieben / und ihn be-
 richtet / wie daß drey verstorbene Männer durch
 Berührung des Bus-Kleids S. Hieronymi /
 auff einmahl wieder lebendig worden / und
 Wunder-Dinge von jener Welt erzehlt haben.
 Dann als sie alle drey in die Wüsten gingen
 und schwäre Buswercke verrichtet / kam der H.
 Cyrillus eines Tags zu einem dieser dreyen / un-
 als er ihn bitterlich weynen fande / fragte er ihn
 warum er also weyne? Da sprach dieser zu
 ihm: **Wann du gesehen hättest / was**
ich erfahren hab / so wärdest du ge-
wißlich auch weynen. Dann als die
 Stund meines Tods herzu came / da
 kamen so viele Teuffel zu mir / daß
 sie nicht alle zu zehlen waren. Ihr
 Gestalt aber war so erschrecklich / daß
 nichts erschrecklichers kan erdacht
 werden. Dann ein jeder Mensch wür-
 de lieber in einem heissen Feur brennen
 als dieselbige ein Augenblick lang an-
 sehen. Diese viele Teuffel stunden
 umb mich herum / hielten mir alles
 für / was ich mein Lebtag gethan hat-
 te: und wolten mich darzu bringen /
 daß

daß ich verzweifflen solte. Und wann
 nicht die Göttliche Erbarmuß mir zu
 hülff kommen wäre / so hätte ich ih-
 nen nicht können Widerstand thun.
 Dann als ich aller Krafft des Geistes
 beraubt / ihren Worten allgemach bey-
 fiel / sihe / da erschiene der H. Hierony-
 mus / den ich all mein Lebttag ge-
 ehret hatte / und vertrieb alle Teuffel
 von mir: und liesse etliche Engel bey
 mir / so mich trösteten. Über eine Stund
 kam S. Hieronymus wieder / und
 sprach zu den Engeln und mir: Komme
 geschwind. Da verliesse alsobald mei-
 ne Seel den Leib: aber so grausam und
 bitterlich / daß gewißlich kein mensch-
 licher Sinn noch Verstand begreifen
 kan / was grosse Angst und Pein diß
 gewesen seye / es seye dann / daß er es
 erfahren habe. Dann obschon aller
 menschlicher Verstand alle erdenck-
 liche Aengsten und Schmerzen sich
 einbilden wolte / so würden sie doch
 nicht zu schätzen seyn / wann sie mit
 der Pein / so ich in der Abscheidung
 meiner Seelen von dem Leyb ges-
 litten habe / solten verglichen werden.
 Diß zu beweisen / sprach er zu dem H. Cyrillo:
 Du

Du weißt/ daß du eine Seel hast/ du weißt aber nit/ was sie für ein Ding seye; du weißt/ daß ein Gott seye / du weißt aber nicht/ was er für eine Wesenheit seye. Ingleichen weißt du auch / daß Engel seyn / du weißt aber nicht / wie sie beschaffen seynd. Also ist es mit allen andern Dingen die keinen Leib haben / dann unser Verstand kan diese Dinge nicht begreifen; deswegen kanst du auch nicht begreifen / wie ich in einem Augenblick so grosse Peinen hab können leyden.

Darnach als meine Seel von dieser Qual und Pein befreyet ware / da wurde sie auff an außsprechliche Weis in einem Augenblick für die Gegenwart des Göttlichen Richters getragen: wer sie aber hingetragen / oder wie sie seye hingetragen worden / das erkenne ich nicht. Ach Gott / warumb wissen doch die sterbliche Menschen nicht / was ihnen widerfahren werde; gewißlich würden sie nicht so oft und so schwerlich sündigen / wann sie diß erkänten. Sie konte nun keine Sünde / so ich jemals begangen hatte / dem Richter verborgen seyn / weil alles was ich

all

all mein Lebtag gethan hatte / allen
 Gegenwärtigen so klar erschiene / als
 wanns albereit geschähe: so gar / daß
 auch der allgeringste Gedanken
 von allen gesehen wurde. Hie beden-
 cke nun einer / in was für Aengsten ich
 ware: hie behertzige einer / was für
 Schrecken mich überfielen. Es stun-
 de die ganze Menge der Teuffel / und
 gaben Zeugnis über meine begangene
 Sünden: ja zeigten auch an die Zeit /
 den Ort / und die Weis / wie ich gesän-
 diget hatte. Ich aber stunde alda /
 und konte nichts reden gegen das je-
 nige so mir fürgeworffen wurde; weil
 ich durch mein eigen Gewissen übers-
 zeuget ware. Ach GOTT! was soll ich
 sagen? mit was für Worten solle ich
 erklären / wie mir damahl zu Muth
 ware. Wann ich darangedencke / so
 erschrecke ich von ganzem Herzen.
 Ich wuste nicht / was für ein Urtheil
 über mich ergehen würde: ich konte
 mir aber wohl einbilden / daß es nicht
 gut seyn könnte. Dann meine begange-
 ne Sünden / samt allen Teuffeln rüf-
 fen Raach über mich: und es erschie-
 ne schier kein einiges Gut / weßwegen
 C ich

ich hätte Barmherzigkeit zu hoffen.
 Dahero rüffen alle Gegenwärtige
 daß ich der Straff würdig wäre / und
 daß mich der gerechte GOTT verdamm-
 men solte. Als nun nichts mehr übrig
 ware / als daß das Urtheil solte außge-
 sprochen werden: sihe / da kame St.
 Hieronymus / bittend / Gott wolle das
 Urtheil auffschieben / und mich ihm
 schencken / wegen der Ehrerbietung
 und Andacht / so ich zu ihm getragen
 hatte. Demnach nun solches bewilli-
 get wurde / führete er mich zur Hölle /
 daß ich solte sehen: und zum Segfeuer
 daß ichs solte erfahren / damit ich her-
 nacher darvon zeugen könnte. In wel-
 chem Segfeuer ich so lang gelegen / biß
 ich von den Todten bin aufferwecket
 worden / und hab solche Tormenten
 gelitten / die kein menschlicher Ver-
 stand sich kan einbilden.

Auß dieser warhafften und denckwürdigen
 Geschichte kan ein jeder klarlich abnehmen / wie
 es ihm in seinem Tod ergehen werde / so daß
 sich keiner eines gelinden Todes zu getrösten /
 sondern gewiß zu glauben / daß er in seinem
 Tod mehr werde leiden / als er all sein Lebtag
 gelitten hat. Drum können wir wohl mit

dem

dem H. Paulo sprechen: Ach ich unglückseliger Mensch / wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Tods. Wir können auch wohl oft zu Gott sprechen:

Derechter und gestrenger Gott / was für eine schwere Straffe hast du uns Menschen auferlegt / daß wir so erbärmlicher Weis von dieser Welt müssen abscheiden / und in so grossen Land und Nengsten sterben. Herr! ich nehme alle diese Nengsten und Schmerken / so mir in meinem Tod begegnen werden zur Straf meiner Sünden an / und erbiere mich all dieselbige Nothen zu deiner Ehr mit Gedult zu ertragen. Wann ich vielleicht in meiner letzten Kranckheit nicht könnte / so opffere ich dir jetzt für dann / alles was ich in meinem Tod leiden werde in Vereinigung und zur Verehrung des bittern Leidens Christi: und bitte dich / du wollest dich mein zukünfftiges Leiden also annehmen / gleichwie du die Schmerken aller deiner Martyrer hast angenommen. Dann ich ja all dasselbe mit solcher Meynung zu leiden begehre / gleichwie jene alle ihre Peinen dir zu Lieb gelitten habe. Diese meine Begierd und Meynung begehre ich täglich und stündlich zu erneuren / und dann endlich in der That zu deiner grösser Ehr zu vollbringen. Verleyhe du mir hierzu deine Göttliche Gnad / und hülff

mir meinen guten Fürsaz ins Werck zu richten. Amen.

§ 5. Von Furcht des Urtheils.

Uber alle oberzehlte Dinge machet unser Tod auch sehr erschrecklich / daß wir vor dem Richterstuhl Gottes müssen erscheinen und von allem unserm Thun und Lassen genaue Rechenschafft geben.

Wie erschrecklich nun diß Gericht seye / erkläret S. Paulus genugsam / da er also spricht **Grausam ist es / zu fallen in die Hand des lebendigen Gottes.** Dann wann es sehr erschrecklich ist / in die feindliche Hand eines erzürnten Menschen zu fallen: wie viel erschrecklicher wird es dann seyn / zu fallen in die Hand des Allmächtigen Gottes.

Diß Urtheil Gottes haben alle Heiligen gefürcht / weil sie wohl wußten / wie streng dasselbige seyn werde. Dahero sprach der H. David / Ps. 142. **Nicht gehe ins Gericht mit deinem Diener O HERR!** dann kein einiger Lebendiger wird vor deinem Angesicht gerecht erfunden werden. Und der fromme Job sprach cap. 31. **Was werde ich thun / wann Gott zum Gericht wird auffstehen? was werde ich ihm antworten / wann er mich**

mich

mich wird fragen? Ich werde unter tausenden nicht auff eins Können antworten. Der H. Paulus sagte / 1. Cor. 4. Ich bin mir zwar nichts bewusst / gleichwohl bin ich darumb nicht gerechtfertiget / dann der mich richtet / ist der H. Er.

Ingleichen lesen wir im Leben der Alex. Ät- ter von dem H. Abbt Agathone / daß er in seinem Tod sich sehr fürchtete. Seine Brüder aber sprachen: Warumb fürchtet ihr euch Abba / ihr habt ja ganz fromm gelebt? Er aber sprach: Die Urtheil GOTT: s seynd viel anders / als die Urtheil der Menschen. Daher pflegte der H. Abbt Elias nicht ohne Ursach gar oft zu sagen: Ich fürchte drey Ding: Erstlich wann meine Seel von meinem Leib soll scheiden. Zum andern / wann ich vor GOTTES Gericht solle gestellt werden. Drittens / wann über mich das Urtheil solle gesprochen werden. Gewißlich hat dieser heilige Mann nicht unrecht geredt / dann ja neben dem allgemeinen Gericht keine Ding erschrecklicher seyn / als eben die drey obgemeldte. Nämlich wann die Seel von dem Leib soll scheiden: wann die Seel für Gericht wird gestellet werden: und wann das Urtheil über sie wird gesprochen werden

werden. Diß fürchten alle fromme Menschen / welche diese drey Stück ein wenig beherzigen: wer aber diese drey Ding nicht fürchtet von dem weiß ich nicht / was ich solle sagen / als allein / daß er diese Ding nicht betrachtet / oder gar nicht erkennet. Damit dann ein solcher blinder Mensch etwas hiervon möge erkennen / als wil ich ihm hievon etwas weniges erklären.

Und zwar erstlich bedencke / wie wunderbarlich es deiner Seelen werde fürkommen / wann sie sich von ihrem Leib abgeschieden / und in jener Welt befinden wird. Sie ist all ihr Lebtag noch kein Augenblick lang von ihrem Leib abgesondert / viel weniger in jener Welt gewesen. Als dann aber befindet sie sich in einem solchen ungewöhnlichen Stand / der ganz und gar keine Gleichheit mit ihrem vorigen Stand hat. Zuvor war sie in der Zeit / jetzt aber ist sie in der Ewigkeit; zuvor war sie mit dem Leib vereinigt / jetzt aber ist sie von dem Leib befreyet; zuvor war sie von dem Leib verdunkelt / jetzt aber gehen ihr die Augen auff; zuvor war sie ganz verblendet / jetzt aber siehet sie klarlich / was die Ewigkeit seye / was für ein ungeheures Ubel die Sünde seye / was für ein gewaltiges Gut die Tugend seye / was für ein unendliches Wesen die Gottheit seye / und was für ein wunderliches Wesen sie selber seye. Diß alles
wird

wird ihr so wunderfelkam fürkommen / daß sie für Verwunderung ganz wird erstarren und verschmachten.

Nach diesem ersten Augenblick der Verwunderung / wird sie alsobald unglaublicher und unbegreiflicher Weis vor das strenge Urtheil Gottes geführt werden: umb alldorten von allem ihrem Thun und Lassen Rechenschaft zu geben. Wie erschrecklich aber diß der armen Seelen fürkomme / mag kein menschlicher Verstand genugsam begreifen. Bilde dir ein / wie gewaltig ein armer Sünder erschreckt / wann er für Gericht citiret wird / und allda ihm seine Schand-Thaten vor allem Volck sollen fürgehalten / und nach der Gerechtigkeit gestrafft werden. O wie ist einem solchen so bang! O wie kloppft ihm sein Herz in seinem Leib! Er wolte lieber ein ganzes Jahr im Thurn liegen / und mit Wasser und Brod abgespeiset werden / als vor diesem Gericht erscheinen / und öffentlich zu schanden gemacht werden.

Ist dann einem jeden ehrbaren Menschen so bang / vor einem irdischen Richter / vor einem seines gleichen Menschen zu erscheinen / Ach GOTT! wie bang wird dann einer jeden armen Seelen seyn / welche vor dem allerstrengesten Richter / vor dem allererschreck-

schrecklichsten Gott muß erscheinen! und vor demselbigen über alles / was sie ihr Lebtag gedacht / geredt / gethan und underlassen hat / die allerscharffeste Rechnung zu geben. Gleich wie in der ganzen Ewigkeit unter allen himmlischen Freuden keine grösser ist / als das liebe reiche Angesicht Gottes anzuschauen: also ist in der ganzen Ewigkeit unter allen höllischen Peinen keine grösser / als das erzürnte Angesicht Gottes anzuschauen. Diß bekennet der fromme Job in seinem 14. Cap. also sprechend: **Wer wird mir doch geben / daß du mich in der Höllen verbergest / so lang biß dein Grimm fürkber ist.** Siehe / der gedultige Job wolte lieber in der Höllen ligen / als vor dem grimmiigen Angesicht Gottes erscheinen: weil er wuste / daß jenes viel erträglicher wäre / als dieses. So dann die allergrausamste höllische Pein leichter zu ertragen ist / als das erzürnte Angesicht Gottes / wer wil denn beschreiben können / wie grausam und erschrecklich es sene vor demselben zu erscheinen.

Es seynd aber sechs Ding / welche die Seel so höchlich erschrecken vor das absonderliche Gericht zu kommen / und vor dem Angesicht des Richters zu erscheinen. Das erste ist / weil die Seel weiß / daß dieser ihr Richter ein
 HErr

HErr einer unendlichen Weißheit seye / und
 daß vor ihm nichts könne verborgen noch ge-
 läugnet werden. Zum andern / weil ihr Rich-
 ter einer unendlichen Allmacht ist / und daß
 ihm niemand könne widerstehen noch entflie-
 hen. Drittens / weil er ein HErr der aller-
 strengesten Gerechtigkeit ist / und alle Sün-
 den so gar hasset / daß er auch nicht die geringste
 unerforscht noch ungestraft lasse. Viertens /
 weil die Seel weiß / daß er nicht allein ihr Rich-
 ter / sondern auch ihr Ankläger seye: weil er von
 ihr ist erzürnet und beländiget worden. Wesh-
 wegen er denn seine eigene Ehr beschützet / und
 die Raach wegen der begangenen Sünden er-
 fordert. Nun aber ist es sehr erschrecklich / von
 dem jenigen gericht zu werden / den man er-
 zürnt / und durch seine eigene Mißhandlung
 sich zum Feind gemacht hat. Fünftens /
 weil die Seele weiß / daß wann er das Urtheil
 über sie gesprochen hat / so könne sie nirgends
 hin zu einem andern Richter appelliren / oder
 sich über das gefällte Urtheil beklagen: sondern
 muß mit dem ergangenen Sentenz zu frieden
 seyn / es seye ihr lieb oder länd. Sechstens /
 und zum allermeisten wird sich die Seel fürch-
 ten vor dem Gericht zu erscheinen / weil sie nicht
 weiß / wie dasselbe außschlagen werde: und tau-
 sendmal mehr Ursachen hat zu fürchten / es möge
 übel

übel als wohl aufschlagen. Und wofern es solte übel aufschlagen / so müsse sie ewiglich verdammt seyn / und könne ihr nicht mehr geholfen werden. Diese sechs puncten jagen der armen Seelen solche Angst und Schrecken ein / daß wofern sie sterblich wäre / so würde sie für lauter Angst verzagen / und des allerbittersten jähen Todes sterben: Daher spreche zu Gott:

O erschrecklicher Richter / Christe Jesu / der du umb meinet willen hast wollen vor vier ungerechte Richter geführt / und endlich mit dem ungerechtesten Sentenz des allerbittersten Todes gerichtet werden / ach ringere mir doch diese unbegreifliche Forcht in meiner erschrecklichen Stund / damit ich nicht in Kleinmüthigkeit gerathe / noch wegen meiner Sünden gar verzage. O heilige Mutter Gottes / samt allen lieben Heiligen / ach stehet mir doch bey in jener erschrecklichen Angst / und tröset doch meine erschrockene Seel / daß sie nicht möge gar verzagen.

Yehund beherstige / in was für Gestalt du vor deinem Richter erscheinen / und wie gewaltiglich du dich deiner Abscheulichkeiten halber schämen werdest. Wann ein Mensch zur Straff seiner Schand. Thaten vor allem Volck solte entblößt werden / so würde er sich
über

über alle massen in sein Herz schämen müssen. Wann er aber an seinem blossen Leib ein abscheuliches Gewächs / oder Geschwår / oder sonst eine schändliche Unreinigkeit hätte / so würde er sich noch vielmehr schewen und schämen. Ingleichen wird es dir ergehen / wann du für deinen Richter / in Gegenwart vieler Engel und Teuffel / wirst gestellet werden. Dann alda werden nicht allein alle deine schändliche Gedancken / Wort und Werck allen Gegenwärtigen für Augen gestellet werden: sondern du wirst auch mit ihnen deine eigene angebohrne Abscheulichkeiten / böse Neigungen und Unvollkommenheiten auff das kläreste sehen / und dich deren unbegreiflicher Weis in den Grund deines Herzens schämen.

Diß besser zu verstehen / wisse / daß du in allerhand Unvollkommenheiten und bösen Neigungen empfangen und gebohren sehest: welche du in deinem Leben nicht allein nicht außgereuthet / sondern vielmehr vergrößert und ärger gemacht hast. Daher kanstu nicht läugnen / sondern must es bekennen / daß du zu allen Lastern und Untugenden geneiget / und mit allen Unvollkommenheiten bis über dein Haupt erfüllet sehest. Dann du bist ja geneiget zum Zorn / zur Ungedult / zur Raachgierigkeit / zum Haß / zum Neid / zur Hoffart /

E 6

Pracht /

Pracht / eiteler Ehr / Ruhmsüchtigkeit / Gailheit / Unzucht / Sinnlichkeit / Fraß / Faulheit / eigener Lieb / Geiz / Begierlichkeit / weltlicher Freude / und aller Bosheit.

Diese und dergleichen noch hundert böse Neigungen stecken in deiner Seelen / als angewachsene Schandflecken / und machen deine elende Seel so abschewlich / daß wann du dieselbe nach deinem Tod wirst ansehen / so wirst du für ihr mehr erschrecken / als für dem laydigen Teuffel selbstem. Weil eine jede von diesen bösen Neigungen so schändlich wird aufsehen / und so grausamlich stincken / daß du wirst mahnen / der höllische Gestanck würde dir leichtlicher zu tragen seyn / als dieser dein eigener Buss und Gestanck. Du wirst dich auch wegen dieser deiner schändlichen Abscheulichkeit so gewaltiglich schämen / daß dir viel tausend mahl leichter würde seyn / in einen glühenden Kessel voller siedenden Bleyes zu springen / als mit dieser unnatürlichen Schändlichkeit vor dem Angesicht Gottes zu erscheinen.

Dun gedenecke / wie dich der erschreckliche Richter empfangen werde / wann du nicht allein mit viel tausend Sünden beladen / sondern auch mit solcher unbeschreiblicher Unreinigkeit vor ihm wirst erscheinen. Ach Gott / in was für unendlicher Schande wirst du allda stehen

stehen! Ach Gott in was für grausamen
 Aeltigsten wirst du allda seyn! Wo wirst du
 deine schambaffrige Augen hinwenden? Wo
 wirst du dein verschämtes Angesicht hinkeh-
 ren? Unter dir wirstu den höllischen Rachen
 offen sehen: ober dir wirst du den erzürnten
 Richter sitzend sehen: neben dir wirst du die
 landigen Teuffel stehend sehen: in dir wirst du
 deine Sünden und Schanden ansehen. Dich
 zu verbergen ist unmöglich: Nie zu erscheinen
 ist unerträglich.

Nun wäre noch übrig zu erklären / wie dich
 die landige Teuffel werden verklagen / alle dei-
 ne Sünden offenbahren / die Raach Gottes
 über dich ruffen: und wie der gerechte Gott
 von allem deinem Thun und Lassen die genau-
 este Rechnung werde fordern. Weil aber diß
 oft geprediget / und allen Menschen genugsam
 bekandt ist / als lasse ich diß / wiewohl es die
 fürnehmste Materij dieses Capitels ist / umb
 geliebter Kürze willen auß. Diß allein setze
 ich zum Beschluß hinzu / was wir in Speculo
 Exemplorum lesen / von zweyen guten Freun-
 den / so einander versprochen hatten / daß der
 erste / so von ihnen sterben würde / dem an-
 dern (wanns Gott zuließe) sollte erscheinen.
 Demnach nun der eine gestorben / erschiene er
 bey dem Tag dem andern in seiner Kammer in
 erbärm-

erbärmlicher Gestalt/ und sprach: **Niemand glaubts! niemand glaubts! niemand glaubts!** Der ander fragte/ was dann niemand glaubte? Da sprach der Geist: **Niemand glaubt/ wie streng Gott richtet/ und wie hart er straffe.** Und als er diß geredt/ verschwunde er/ und hinderliesse den andern in grossen Schrecken.

Eben diß sage ich auch/ daß niemand könne glauben/ wie erschreckliches in jener Welt bey dem Urtheil einer jeden Seelen hergehe: und wie alles und jedes/ so ein jeder Mensch in seinem Leben gedacht/ geredt/ gethan/ und unterlassen hat/ so genau fürgebracht/ so scharff examiniret/ und so streng gestrafft werde. Was man hie nicht geacht/ was man für ein Spott gerechnet hat/ wann dasselbige auff die Wage der Gerechtigkeit geleyet/ und nach dem Gewichte der Göttlichen Billigkeit wird gewogen werden/ so wird es so groß und schwarz erscheinen/ daß die arme Seel/ so dieses siehet/ wird vermannen/ sie müsse verzweiffeln. Die Ursach dessen ist/ weil durch eine jede kleine Sünd der unendlich-grosse Gott wird erzürnt und verunehret; Was nun einen so unendlich-grossen HERN erzürnt/ das kan vor solchem HERN nicht klein seyn/ wiewohl es für uns klein zu seyn scheint. Wann dann nun die
 kleine

kleine Sünden vor Gott groß scheinen: O wehe / wie werden denn die grosse erscheinen! Wann Gott die kleine Mängel und Unvollkommenheiten so hart straffet / wie wird er dann die Sünd und Laster so hart straffen!

Siehst du nun / O armer Sünder / wie Gottes Gericht so streng / und wie übel du vor demselben bestehen werdest? Siehest du nun / wie das Sterben so bitter seye / und was für eine grausame Angst und Noth man in seinem Tod müsse außstehen. Siehest du nun / in was für eine grosse Gefahr ein jeder Sterbender gerathe / und wie leichtlich er zur Verzweiflung und zur Verdammniß könne gebracht werden. Was Raths nun / daß man solcher Gefahr entgehe? es ist kein Kinderspiel: es ist keine Sach / da zeitliche Ehr oder Gut anhangt: sondern es ist eine Sach / daran Seel und Seligkeit / Himmel und Höll / ewige Glory oder ewige Verdammniß anhanget. Geräthet dir dein letztes Stündlein / so bist du ewiglich erhalten: mißlingt es dir aber / so bist du ewiglich verlohren; und wann du einmahl verlohren bist / so kan dir niemand weder im Himmel noch auß Erden mehr helfen; sondern muß ewiglich brennen / siedend / braten / heulen / klagen / und solche grausame Tormenten leiden / die über alle menschliche Natur

Natur und Kräfte seyn. Was Rathes dann / Darne Seel? was Rathes?

Der beste Rath ist / daß du deine Sünden berueuest / beichtest / bessereest / und ein frömmere Leben anfangest. Und so lang du gesund bist / jeweilen dich deines Todes erinnerst / und zu demselbigen bereitest. Dann wer sich bey seiner Gesundheit nicht zum Tod bereitet / dem wird in seiner Kranckheit die Zeit viel zu kurz fallen / eine so hohe Kunst zu erlernen. Es ist keine grössere Kunst auff Erden / als die Kunst wohl zu sterben: weil anderselbigen die Ewigkeit hanget: und weil auch einem jeden nur ein einzig mahl dieselbige zu probiren vergönnt wird. Mißlingt dann einem diese seine erste Prob / so wird ihm nimmer erlaubt / ein ander Probstück zu thun: sondern wird ewiglich verstorffen und verdammt werden. Wie wills aber immer möglich seyn / daß einer / der all sein Lebtag die Kunst zu sterben nicht gelernt / noch auch gedacht hat zu lernen / dieselbige in seiner letzten Kranckheit erstlich soll lernen / und in seinem Tod schon perfect können. Natürlicher Weis ist es nicht möglich / wiewohl bey Gott alles möglich ist.

Drum ist mein getreuer Rath / daß du bey deiner Gesundheit alle Monat / oder alle Quartal / oder zum wenigsten alle Jahr einmahl /

an

an einem Tag/wann du communiciret hast / dich zum Tod bereitest: die folgende Übungen oder Gebett langsam und andächtig ablesest / und also die Tugenden/so darin begriffen seynd / übest. Auff diese Weis wirst du dich kräftiglich zum Tod bereiten / und in deinem Sterben grosse Kraft und Stärck darvon empfinden. Wann dir aber zu lang fallen thäte / alle folgende Übungen auff einmahl abzulesen / so theile sie in so viel Theil als du wilt / und bete so lang daran / als dir gefällt.

Fällest du aber in eine schwäre Krankheit / so gedencke / Gott klopffe an deiner Seelen an / und beruffe dich zur Ewigkeit. Alsdann must du dich nicht lang saumen / sondern dich alsobald von Herzen zu Gott bekehren; die Zeit in deinem Bett nicht müßig zubringen / sondern auff das nützlichste und beste anlegen. Dann all dein Lebtag hastu keine nütlichere Zeit gehabt / als eben diese: weil an dieser fürnehmlich die Ewigkeit / und deine zukünfftige Seligkeit oder Verdammnis hanget. Deswegen lege dieselbige wohl an / lese offtmahl auß diesem Büchlein eine oder andere von den gemeldten Übungen: oder lasse dir von einem andern dieselbige langsam und deutlich fürlesen: Du aber höre nur zu / und lasse jeweilen einen herrlichen Seuffzer darüber fahren.

Wann

Wann dir das Haupt wegen vielen Lesens oder Zuhörens schwach wird / so ruhe ein wenig / und nach empfangenen Kräften lasse dir wiederumb fürlesen. Wann dir schon das viele Fürlesen verdrüsslich fällt / oder das Haupt ein wenig wehe thut / lasse deßwegen nicht ab / sondern so viel als deine Kräften erleiden mögen / lasse dir immerdar fürlesen : weil auß diesem Fürlesen viel Gutes entstehet / und auch viel Übels verhindert wird. Dañ so man nichts liest oder betet / so redet man nur von weltlichen Sachen / und lauter vergebliche Wort : die Zeit wird übel angelegt / und viel Gutes verfaumt ; welches denn eine Sünde ist / und dem Kranken nach seinem Tod zur Straff gereichen wird. Dahero lesen wir von einem Geistlichen / daß er nach seinem Tod seinem Kranken- Wärter erschienen / und gesagt : **Er müsse schwäre Peinen des Fegfeuers außstehen / nicht wegen seiner begangenen Sünden / sondern weil er nicht verhindert / daß die Brüder in seinem Kranken- Zimmer von weltlichen Sachen und vergeblichen Dingen geredet haben.** In diese Straff wird gewißlich mancher nach seinem Tod kommen / weil nichts gemeiners ist / als bey den Kranken von vergeblichen Dingen reden.

So

So man aber etwas andächtiges liest / so wird erstlich die Zeit wohl angelegt: Gottes Ehr wird befördert / die Umstehende werden aufferbauet / und der arme Krancke bekommt grossen Trost / Stärke und Verdienst darvon. Dann alle Wort so ihm fürgelesen / und von ihm angehört werden / seynd ihm verdienstlich: und alle Sensus oder Seelen seynd eine Übung einer neuen Tugend. Wodurch er je länger je mehr von seinen zukünftigen Straffen bezahlt / und je länger je mehr Glory im Himmel verdienet.

Demnach wir nun ins gemein erkläret haben / wie nothwendig es seye / daß man sich bey Zeit zum Tod bereite / als wollen wir nun etliche absonderliche Unterrichtungen hieher setzen / wie man sich zu einem seligen Tod bereiten solle.



Neun Unterricht- und Übungen /
Wie man sich zu einem seligen Tod bereiten solle: welche ein Jeder auff's wenigst einmahl auffmerksam durchlesen wolle.

Die erste Unterrichtung /

Wie man sich durch wahre Reu zum seligen Tod bereiten solle.

Wen Anfang der Fürbereitung zum Tod muß man machen mit Reu und Layd / und schmerzlicher Betraurung seiner begangenen